

CROSS CULTURAL COMMUNICATION

ZWISCHEN RITUAL UND TABU

Interaktionsschemata interkultureller
Kommunikation in Sprache und Literatur

Herausgegeben von
Ernest W. B. Hess-Lüttich

gemeinsam mit
Aleya Khattab
und Siegfried Steinmann



PETER LANG
EDITION

CROSS CULTURAL COMMUNICATION

Edited by
Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Ernest W. B. Hess-Lüttich
Prof. Dr. Richard Watts

Vol. 24

Publikationen der
Gesellschaft für interkulturelle Germanistik (GiG)

Vol. 17



PETER LANG
EDITION

ZWISCHEN RITUAL UND TABU

Interaktionsschemata interkultureller
Kommunikation in Sprache und Literatur

Herausgegeben von
Ernest W. B. Hess-Lüttich

gemeinsam mit
Aleya Khattab
und Siegfried Steinmann

Redaktion:
Katarina Baumann, Eva Laura Graber Odriozola
& Yannick Walthert (Bern)



PETER LANG
EDITION

2013

BV 041 364 402

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit großzügiger Unterstützung
des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD).



Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

ISSN 0945-9588

ISBN 978-3-631-62731-0

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 2013

Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang Edition ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang – Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Univ. Bayreuth
Univ. Bibliothek

SC4-4365

Zum Geleit



Die Lage ist ernst, wie man weiß. Mit dem Zustand der Welt steht es nicht zum besten. Krisen, Kriege, Katastrophen, soweit das Auge reicht: in den Medien präsent in täglicher Dosis. Da kann einem das Lachen schon vergehen. Den Menschen in Mitteleuropa vergeht es auch, aber, so scheint es im Sommer 2012, aus anderen Gründen. Nicht Bomben und Granaten, Klima und Umwelt, Euro und Europa, Völkermord und Bürgerkrieg scheinen sie sonderlich zu erregen, sondern, glaubt man den Gazetten, Religion und Ritual. Wird gar Spott gewittert oder Mangel an Respekt empfunden, fliegen die Fetzen. Wer z.B. in Deutschland die öffentlichen Debatten während der Sommerferien, in denen wir in Bern und Berlin diesen Band für den Druck bearbeitet haben und ich diese Zeilen zu seinem Geleit formuliere, gleichsam ‚von außen‘ und mit nüchterner Skepsis verfolgt, reibt sich die Augen und sieht die Maßstäbe dessen, was wirklich wichtig ist und was, *sub specie aeternitate*, doch eher weniger, merkwürdig aus dem Lot geraten.

Islamisten in aller Welt zünden wieder einmal Botschaften an und meucheln Unschuldige und Unbeteiligte (diesmal: zwei Dutzend Tote), weil ein koptischer Christ aus Ägypten im fernen Kalifornien (Nakoula Basseley Nakoula) mit einem (von einem Glaubensbruder namens Morris Sadek auf YouTube gestellten) Amateurvideofilmchen der in jeder Hinsicht schlichtesten Machart ihren Propheten verächtlich machen zu können meint. Die deutschen Juden schwingen, zitternd vor Empörung, die „Auschwitz-Keule“ (Martin Walser), weil ein Kölner Landgericht auf der Grundlage geltender Gesetze die Beschneidung eines (muslimischen) Knaben ohne medizinische Indikation für rechtswidrig hält. (Die von Rechtsphilosophen vorgetragene Idee, Individuen die Frage persönlichen Glaubens und seiner Rituale selber entscheiden zu lassen, wenn sie mündig und dazu in der Lage sind, empfinden sie als Ungeheuerlichkeit.) Katholische Christen rufen die Gerichte an, weil ein Frankfurter Satireblatt die undichte Stelle im Vatikan („Vatileaks“) anzüglich karikiert. Religiös enragierte Philosophen (wie Robert Spaemann) und klerikal-konservative Schriftsteller (wie Martin Mosebach) oder papistische Eiferer (wie der in kämpferischem Einsatz für die katholische Kirche allzeit bereite *Spiegel*-Journalist Matthias Matussek) fordern lautstark die schärfere Verfolgung der Urheber all jener Spötteleien, die sie unter Blasphemie-Verdacht sehen (oder stellen). Orthodoxe Christen verbrüdern sich, in historisch berücktigter Kontinuität der Kumpanei, mit der politischen Macht in Russland, um ein paar aufgeweckte Mädels, die sich „Pussy Riot“ nennen, für ein Spottliedchen, logischerweise in der Kirche vorgelesen (als einem Adressaten ihrer Kritik), für Jahre in die Lagerhaft wegzuschließen, wegen „Rowdytums aus religiösem Hass.“ „Religionen [...] neigen zu drakonischen Strafen“, schreibt Dirk Kurbjuweit in einem Essay für den *Spiegel* (33/2012: 110 f.), „Dort regieren Dogmen, Gewissheiten, Unfehlbarkeiten, Autoritäten. Gut und Böse sind relativ klar geschieden, Verfehlungen leicht zu erkennen, ein Urteil in diesem System hat göttliche Weihe. Wer meint, dass er nicht irrt, fühlt sich zur Strenge bemüßigt.“

In der Sphäre der Wissenschaft ist das anders. Dort regiert die Denkfigur des Zweifels. Einsichten sind bestreitbar, Argumente zu rechtfertigen, Erkenntnisse vorläufig, Diskurse im Fluss. Dies hat die Wissenschaft mit der Demokratie gemein. Die Freiheit des Forschers *und* des *zoon politicon* im demokratischen System wurde bekanntlich *gegen* die Religionen (bzw. Kirchen) mühsam erkämpft und bedarf des besonderen

Schutzes durch die Regeln des Rechtsstaates. Diese Regeln seien *allen* zumutbar, auch den allzu Frommen, beharrt der Schriftsteller Michael Kleeberg in seinem Essay (*Spiegel* 39/2012: 159), „die ausnahmslose Durchsetzung dieser Regeln ist Voraussetzung für den inneren Frieden.“ Angesichts rechtsfreier Räume in den Metropolen, in denen muslimische Clans Gesetze missachten, weil die nur für „die Ungläubigen“ gelten würden, während für sie allein die Scharia maßgeblich sei (cf. Buschkowsky 2012), hält Kleeberg (2012: 158) fest: „Dieser juristische Geltungsanspruch der Scharia, die vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte als ‚inkompatibel mit den fundamentalen Prinzipien der Demokratie‘ bezeichnet wurde, steht heutzutage hoffnungslos quer zu den Regeln, mit denen freie Gesellschaften ihr Zusammenleben strukturieren.“

Diese Regeln gilt es zu verteidigen gegen jene, die sich ‚immer schon‘ im Besitze ‚göttlicher Wahrheit‘ wähnen und damit der irdischen Rechtfertigungspflicht ihrer Ansprüche enthoben, die ‚ihre Wahrheit‘ mit Tabus umzäunen und ächten (zuweilen gar töten), wer sie nach ihrem Eindruck verletzt. In der Wissenschaft aber dürfen sie Gegenstand der Betrachtung sein, denn eine linguistische *Analyse* des Tabus etwa ist nicht dessen Bruch, so wenig, wie z.B. eine semiotische Beschreibung ‚der Karikaturen‘ deren kritische Klinge führt (cf. Hess-Lüttich 2011; Ata 2012). Im Respekt vielmehr vor der Geltung eines Tabus in der religiösen Sphäre darf es kritisch reflektiert werden in der akademischen Domäne.

Diese Freiheit des Diskurses ist manchen Fundamental-Religiösen gleich welcher Branche ein Dorn im Auge; sie beanspruchen Sonderrechte und berufen sich dafür auf eine Transzendenz, die ihr dieses Privileg verleihe. Sonderrechte werden aber nicht gewährt in einem Diskurs, in dem nur das bessere Argument gilt, das plausiblere Interpretament, das überzeugendere Experiment, der beweiskräftigere Beleg. Diese Freiheit der Vernunft muss ausgehalten werden, so wie die Kritik durch Spott, denn „im Lachen steckt der Kern der Korrektur“ (Kurbjuweit 2012: 111), der Keim der Kritik, der Impuls zur Erneuerung und zur Revision des Irrtums.

Kritik ist wohlfeil, die nicht auch Selbstkritik einschließt. Es geht *nicht* etwa, wie ein jüdischer Kollege meiner alten *alma mater* (Indiana University Bloomington) im Hinblick auf die Beschneidungsdebatte argwöhnt, um die Antagonisierung christlicher und jüdischer (oder muslimischer) Tradition, nicht um eine scharf markierte Trennungslinie zwi-

schen Eigenem und Fremdem, sondern um die uneingelöste Verbindlichkeit von demokratischen Verfassungsgeboten wie dem der Trennung von Staat und Religion (jeder, wohlgemerkt!). Historische Traditionen sind nicht per se sakrosankt, sie sind nicht tabu, nur weil sie alt sind, sie stehen nicht über dem Recht, sie müssen sich stets neu bewähren und dürfen auch auf ihre Prämissen und Geltungskriterien hin befragt werden. Man kann nicht dem einen als *Tradition* gewähren (Nonnenhabit im Staatsdienst, Kruzifixe im Klassenzimmer, Glockengeläut zu nachtschlafender Zeit), was man dem anderen als *Recht* verwehrt (Kopftuch, Beschneidung, Ruf des Muezzins): das vermengt die Kategorien.

Das Thema unseres Buches ist deshalb in doppelter Hinsicht aktuell in einer Zeit, in der ‚Rituale‘ und ‚Tabus‘ eine so exponierte Rolle spielen und sie vielfach zugleich kritischer Diskussion und wissenschaftlicher Analyse immunisierend entzogen werden. Dies ist, versteht sich, nur eine der besonders brisanten Facetten unseres Themas, dessen Vielfalt meine Einleitung noch genauer in den Blick zu nehmen strebt. Dass der Band überhaupt, wenn auch später als geplant, erscheinen kann, verdankt sich vielen, die zum Gelingen des Projekts (und möge es als gelungenes empfunden werden) beigetragen haben: dem DAAD in Kairo als dem generösen Gastgeber der Tagung (deren zu Aufsätzen überarbeitete Referate in von den *peer reviewers* kritisch evaluierter Auswahl hier versammelt sind), den Autoren als den geduldig-engagierten Beitragern, den studentischen Korrektoren als den sorgfältigen Lektoren, dem Verlag für die zügige Produktion – ihnen allen sei für ihr Zusammenwirken herzlich gedankt.

Ata, Mehmet 2011: *Der Mohammed-Karikaturenstreit in den deutschen und türkischen Medien. Eine vergleichende Diskursanalyse*, Wiesbaden: VS [Verlag für Sozialwissenschaften]

Buschkowsky, Heinz 2012: *Neukölln ist überall*, Berlin: Ullstein

Chaouli, Michel 2012: „Markierte Körper“, in: *Die Zeit* 44 v. 25.10. 2012: 56

Hess-Lüttich, Ernest W.B. 2010: „Karikatur-Krisen. Eine Mediendebatte über Islam-Satire“, in: Dieter Heimböckel et al. (eds.) 2010: *Zwischen Provokation und Usurpation. Interkulturalität als (un)vollendetes Projekt der Literatur- und Sprachwissenschaften*, München: Wilhelm Fink, 163-190

Kleeberg, Michael 2012: „Das Gesetz ist für alle gleich. Auch für den radikalen Islam in diesem Land“, in: *Der Spiegel* 39 v. 24.09.2012: 158-159

Kurbjuweit, Dirk 2012: „Friede den Wehr-Christen. Warum Religionen Spott ertragen müssen“, in: *Der Spiegel* 33 v. 13.08.2012: 110-111

Bern, im Dezember 2011

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Ernest W. B. Hess-Lüttich
Präsident der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik

Vorwort

Die Beiträge zu diesem Band über das aktuelle Thema „Zwischen Ritual und Tabu“ sind aus einem Colloquium hervorgegangen, das die *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik* (GiG) im November 2010 in Verbindung mit der Außenstelle des DAAD in Kairo veranstaltete. Eine Auswahl der eingereichten und nach der Tagung zu wissenschaftlichen Aufsätzen ausgearbeiteten Referate wurde in drei Kapiteln zur Sprache, zum Bereich Deutsch als Fremdsprache und zur Literatur geordnet.

Das erste Kapitel wird eröffnet mit zwei Grundsatzreferaten zum Begriff des Tabus und zum Tabubruch in der interkulturellen Kommunikation einerseits und andererseits zur symbolischen Kompetenz und zur Konstruktion bzw. Rekonstruktion von Ritualen in Erzählzusammenhängen. Sie dienen zugleich zur Orientierung über das Anliegen des Bandes und geben einen Überblick über dessen thematisches Spektrum. Ihnen folgen speziellere Beiträge zu sprachlichen Tabus oder zu Tabudiskursen in der Sprachwissenschaft auf verschiedenen Ebenen linguistischer Analyse, so z.B. auf phonetischer Ebene zum Normbruch durch (phonetische) Interferenzen im Kontext der Sprechwirkungsforschung, auf lexikalischer Ebene zum Tabu-Wortbestand im deutsch arabischen Vergleich oder auf pragmatischer Ebene zur Funktion von Tabus im Sprachverhalten marokkanischer Jugendlicher.

Dem *genius loci* sind auch weitere Beiträge mit Bezügen zum deutsch-arabischen Kontakt geschuldet, etwa zur Rolle der arabischen Sprache als *lingua sacra* mit einem Seitenblick auf die anhaltenden Debatten über die Frage der Legitimität von Koran-Übersetzungen oder die gewiss kontrovers zu beantwortende Frage nach der Integrationsbereitschaft (die das Erlernen der Sprache des Gastlandes einschließt) muslimischer Minderheiten in Europa aufgrund der Funktion des Arabischen als Ausdruck religiöser Identität. Ein weiterer Beitrag widmet sich dem Vergleich von deutschen und ägyptischen Weblogtexten, die in je spezifischer Weise etablierte Interaktionsrituale problematisieren. Eine kondensierte Diskussion der (logico-)semantischen und pragmatischen Implikationen des Terrorismus-Tabus rundet das Kapitel ab.

Ein Zwischenkapitel enthält drei Beiträge zum Umgang mit Tabus und ihre Behandlung in der Vermittlung des Deutschen als Fremdsprache, insbesondere in Ägypten und in Burkina Faso, aber auch zur Stellung des Holocaust in der Landeskunde des Deutschen mit besonderem Blick auf dessen Rezeption im DaF-Unterricht in Jordanien.

Das dritte Kapitel versammelt die Beiträge zu Tabu und Ritual in der Literatur und in der Literaturverfilmung, meist anhand der konkreten Analyse einzelner Texte (wie Nagib Mahfuz' Roman *Die Kinder unseres Viertels*, Hermann Hesses *Siddhartha* oder Rafik Schamis *Die dunkle Seite der Liebe*. Emily Ruetes *Memoiren einer arabischen Prinzessin* werden als gezielter Tabubruch exponiert, und anhand eines Vergleichs von Chinua Achebes Roman *Okonkwo oder das Alte stürzt*, Birago Diops Erzählung *Sarzan* und Theodor Storms Novelle *Der Schimmelreiter* werden Tabuformen und ritualisierte Strategien ihrer Umgehung in Oralgesellschaften im Übergang zur Schriftkultur behandelt. Gegenstand eines weiteren Beitrags ist das Verhältnis von Kitsch zu Ritual und Tabu in Flauberts *Madame Bovary*, Rajaa Alsaneas *Die Girls von Riad* und Ford Madox Fords *The Good Soldier*. Den Abschluss bilden drei Beiträge zum Film: der eine untersucht interkulturelle Hochzeitskomik am Beispiel des Culture-Clash-Lachens über Rituale und Tabus in Filmkomödien, der andere den Tabubruch in Rainer Werner Fassbinders Melodram *Angst essen Seele auf*. Der letzte Beitrag problematisiert das Verhältnis von Migration und Tabu, von Identität und Subkultur, von Machismo und Homosexualität anhand von ‚Bildern der Männlichkeit‘ in Kutluğ Atamans *Lola und Bilidikid*.

Unter der Voraussetzung, dass der Erfolg interkultureller Verständigung (die kommunikative Kompetenz) nicht nur von der Beherrschung einer Sprache abhängig ist, sondern auch von dem Verstehen einer Kultur, ist eine interkulturell orientierte Germanistik holistisch als Fremdkulturforschung zu konzipieren. Dazu gehören insbesondere auch Kenntnisse zu Ritualen in einer fremden Kultur und Kenntnisse über den angemessenen Umgang mit Tabus. Insgesamt hoffen wir deshalb, mit diesem Band einen Beitrag zu einem zentralen, aber bislang vernachlässigten Thema der interkulturellen Germanistik zu leisten. Denn erst die wissenschaftlich freie (auch von Vor-Urteilen freie) Suche nach Antworten auf die hier aufgeworfenen Fragen, erst das *Wissen* über die zugrundeliegenden Normen und sozialen Richtwerte des eigenen und des fremden Handelns, kann zu jener inter-kulturellen Sensibilisierung der Dialog-

partner führen, ohne die eine Verständigung zwischen den Kulturen langfristig kaum gelingen wird. Das Colloquium sollte in der Folge des deutsch-ägyptischen Wissenschaftsjahres als eine erstmalige Veranstaltung dieser Art in der arabischen Welt zugleich ein Zeichen setzen im Dialog zwischen ‚westlichen‘ und ‚islamischen‘ Kulturen.

Bern/Berlin, Kairo, Leipzig, im August 2011

Ernest W.B. Hess-Lüttich
Aleya Khattab
Siegfried Steinmann

Inhaltsverzeichnis

Ernest W.B. Hess-Lüttich Zum Geleit _____	5
Ernest W.B. Hess-Lüttich, Aleya Khattab & Siegfried Steinmann Vorwort _____	11
I Sprache und Tabu, Ritual und Sprache	
Ernest W.B. Hess-Lüttich (Bern, Schweiz / Stellenbosch, Südafrika) Tabubruch in der interkulturellen Kommunikation. Mit Anmerkungen zur aktuellen Medien-Debatte über das Burka-Verbot _____	21
Siegfried Steinmann (Leipzig, Deutschland) Symbolische Kompetenz und (Re-)Konstruktion von Ritualen in narrativen Kontexten _____	43
Ulrike A. Kaunzner (Ferrara, Italien) Normbruch durch phonetische Interferenzen. Tabudiskurse vor dem Hintergrund der Sprechwirkungsforschung _____	63
Mohammed Laasri (Fes, Marokko) Tabu und Interaktionsritual im Sprech- und Schweigeverhalten marokkanischer Jugendlicher in der Familie und in der Gruppe _____	77
Mahmoud Haggag (Kairo, Ägypten) Zur Verbindung zwischen Arabisch und Islam und zu ihrer Auswirkung auf die interkulturelle Kommunikation _____	93
Marwa Belal (Heluan, Ägypten) So frei wie möglich, so treu wie nötig. Eine textanalytische Untersuchung von deutschen und ägyptischen Weblogtexten _____	111

Mossaad El Bitawy (Kairo, Ägypten)
 Tabuistisch-evaluativer Wortbestand zwischen kultureller Referenz und pragmatischer Wirklichkeit. Eine Untersuchung im Rahmen der deutschen und arabischen Kultur _____ 123

Georg Meggle (Leipzig, Deutschland)
 Unser Terrorismus-Tabu _____ 143

II Tabus im DaF-Unterricht

Riham Tahoun (Kairo, Ägypten)
 Tabus im DaF-Unterricht – Ein Tabu? _____ 159

Isabell Mering (Amman, Jordanien)
 Im Spannungsfeld zwischen Vorurteil und Wissenslücken: Zur Rezeption des Holocaust im landeskundlichen DaF-Unterricht in Jordanien _____ 179

Jean-Claude Bationo (Koudougou, Burkina Faso)
 Umgang mit Tabus und Verboten im Unterricht Deutsch als Fremdsprache in Burkina Faso _____ 199

III Ritual und Tabu in Literatur und Film

Ibrahim Abdella (Kairo, Ägypten)
 Die Wirkung eines Tabubruches in der modernen arabischen Literatur. Nagib Mahfuz' Roman *Die Kinder unseres Viertels* _____ 217

Simplice Agossavi (Cotonou, Benin)
 Kulturelle Selbstvergewisserung und Selbstentwicklung im Medium von Ritus und Tabu am Beispiel des Werks *Siddhartha* von Hermann Hesse _____ 241

Meher Bhoot (Mumbai, Indien)
 Hinter der multikulturellen Welt in Damaskus. Rafik Schamis *Die dunkle Seite der Liebe* _____ 253

Kate Roy (Liverpool, Großbritannien)

„Das Herz läßt [...] die Verfasserin mehr sprechen, als es den Leser zu fesseln vermag“: Emily Ruetes *Memoiren einer arabischen Prinzessin* als gezielter Tabubruch _____ 265

Akila Ahouli (Lomé, Togo)

Tabuformen und ritualisierte Strategien ihrer Umgehung in Oralgesellschaften im Übergang zur Schriftkultur: Chinua Achebes Roman *Okonkwo oder das Alte stürzt*, Birago Diops Erzählung *Sarzan* und Theodor Storms Novelle *Der Schimmelreiter* _____ 287

Julia Genz (Essen / Tübingen, Deutschland)

Das Verhältnis von Kitsch zu Ritual und Tabu in Flauberts *Madame Bovary*, Rajaa Alsaneas *Die Girls von Riad* und Ford Madox Fords *The Good Soldier* _____ 307

Bernd Blaschke (Berlin, Deutschland)

Interkulturelle Hochzeitskomik. Culture-Clash-Lachen über Rituale und Tabus in Filmkomödien _____ 321

Claudia Liebrand (Köln, Deutschland)

Tabubruch in Rainer Werner Fassbinders Melodrama *Angst essen Seele auf* _____ 337

Ernest W.B. Hess-Lüttich (Bern, Schweiz / Stellenbosch, Südafrika)

Migration und Tabu, Identität und Subkultur
Bilder der Männlichkeit im deutsch-türkischen Film am Beispiel von Kutluğ Atamans *Lola und Bilidikid* _____ 357

Anschriften der Autoren _____ 377